P.O.germ. 661.5

P.o.germ.
661 x

Liederbuch

Köhl. 58.

8997

Der

Michaelis Kirchhof

in

Bremen

nebst

einem Anhange

vermischter Gedichte

von

J. H. Hurlebusch.

Bremen,

gedruckt bey Henrich Meier

1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Wer kann sie sehen, die stillen Wohnungen der Ruhe, wo so friedlich Staub bey Staube schläft; wer kalt und empfindungslos vorübergehen vor dem frischen Grabe oder dem bemoosten Steine, der die Stätte deckt, wo die Hülle derer, die wir so lieb hatten, der Erde wiedergegeben ward! -- Unnennbares Gefühl, große heilige Empfindung, ist deine Schöpfung in nns, Grab, das uns alle erwartet! — Und wer wollte sie nicht gerne nähren, diese Empfindung; wer nicht gerne sammlen die Thränen, die an den Urnen der Schlummernden geweint wurden! — Wohlthätig träufelten sie auf das Grab, und aus ihrem Schooße entstand das Blümchen, das jetzt auf dem Hügel grünt! —

Ich habe es gewagt, meine Gefühle hierüber der Sprache anzuvertrauen und einem hochgeehrten Publicum zu übergeben. — Die gütige Aufnahme, die mein im Jahre 1803 gemachter geringer Versuch dieser Art fand, läßt mich hoffen, daß man auch diese wenigen Bogen mit Nachsicht und Schonung beurtheilen wird; und ich muß es gestehen, daß nur diese Voraussetzung mir Muth genug geben konnte,

 die

den verschiedentlich an mich ergangenen Aufforderungen zu genügen, und noch einmal vor einem so vielseitig und so sehr gebildeten Publicum damit zu erscheinen.

Anfangs war ich entschlossen, mich nur auf diejenigen Gräber, die durch Monumente geziert sind, zu beziehen; allein warum auch nicht auf die übrigen? — jedoch habe ich sie, der besseren Uebersicht halber, in alphabethischer Ordnung folgen lassen. Auch schien es mir nicht ungerathen, von den Inschriften diejenigen Stellen, die mich besonders zum Nachdenken geführt haben, auszuheben und hier beyzufügen. Wenn ich als Fremdling mich hier und da geirrt haben sollte, so wolle man dieses gütigst entschuldigen. Zeit und Verhältnisse raubten mir so oft die Gelegenheit zur Erwerbung genauerer Local-Kenntniße.

Die hier beygefügten Gedichte über verschiedene Gegenstände sind zum Theil schon früher von mir verfertiget, und, so wie das Ganze, das Werk meiner Erholungsstunden. Man hatte sie hin und wieder schon im Manuscript gelesen. Der Wunsch, sie gedruckt noch einmal lesen zu können, bestimmte mich, einige davon hier beyzuschließen.

Der Verfasser.

An

An Bremens Bewohner.

Wo unter den Cypressen
Die Gräber sich erhöhn,
Wo Sehnsucht und Vergessen
Um Sarkophage wehn,
In stillen Trauerstunden
Erinn'rung Rosen streut,
Hab' ich den Kranz gewunden,
Den Euch Verehrung weiht.

Die Blumen sind vom Hügel
Der Abgeschiedenheit;
Sie tragen nicht das Siegel
Der Unvergänglichkeit:
Gering' ist nur die Gabe
Und durch die Kunst nicht schön;
Doch werdet Ihr vom Grabe
Der Euren sie verschmähn? —

Wohl mir, wenn eine Blume
Im Kranz Euch tröstend scheint,
Wann Ihr im Heiligthume
Der Hingeschiednen weint!
Dann soll es Lohn mir spenden;
Doch war mein Wunsch zu kühn:
So laßt den Kranz den Händen
Entfallen — und verblühn!

Sey gegrüßt mit heiligem Empfinden,
Hayn des Friedens, stiller Ort der Ruh!
Dem der Zukunft Räthsel alle schwinden,
Deinen Armen walle auch ich zu! —
Denn vom Staub entstanden, kehrt zum Staube
Meines Geistes Hülle einst zurück;
Wird der Mutter, die sie trug, zum Raube,
Folgt dem Ruf vom waltenden Geschick.

Hochaltäre sind mir deine Hügel,
Und zum Tempel bist du mir geweiht;
Heil'ge Asche decken deine Siegel,
Aufbewahret zur Unsterblichkeit! —
Laß mich hier an deinen Grenzstein lehnen,
Ewigkeit! — die Leyer in der Hand
Wird nur schwach dir meine Saite tönen,
Was die Seele inniger empfand!

Könnt' ich dringen hin zu den Bezirken,
Wo, Geheimniß, deine Nacht erhellt,
Wo, Natur, du mit geheimen Wirken,
Keime ziehst für deine Geisterwelt:
Gern' wollt' ich an deine Brust mich drücken,
Wollte horchen deinem leisen Gang';
Folgen dir mit freudigem Entzücken,
Höher stimmen meinen Preisgesang! —

Doch nie hob ein Sterblicher den Schleyer,
Dunkle Zukunft, die dein Anlitz hüllt:
Nur durch Grabespforten blick' ich freyer,
Wo der Urquell ew'ger Wahrheit quillt.
Reiner wird sie sich dort mir entfalten,
Und des Himmels Pfand, Religion,
Führt mich muthig durch die Schreckgestalten,
Die, das Grab umlagernd, mich bedrohn.

Seh' nicht mehr das furchtbare Gerippe,
Das die Nacht der Phantasie erschuf,
Alles sinken unter seiner Hippe,
Sclavisch folgen der Vernichtung Ruf:
Nein, als Bote seliger Gefilde,
Kömmst du, Tod, ein holder Genius,
Der mit seinem Engelblick voll Milde
Mir sich nah't an meinem Lebensschluß;

Der der Erde Bürden mich entlastet,
Dem der Kummer, dem die Klage schweigt,
Mich zur Stätte, wo der Müde rastet,
Mich zum Orte der Belohnung zeigt;
Der die Fackel löschend niedersenket,
Der auch mich an seiner Bruderhand
Durch das Graun des Schattenthales lenket,
In der Heymath beßres Vaterland! —

Nur bey dir wohnt seliges Vergessen,
Friedlich deckt dein Flügel Freund und Feind:
Wunden heilen, die kein Geist ermessen,
Alles ist gestillt und ausgeweint.
Guth und Ehre, Ansehn Macht und Würde —
Bunter Tand von unserm Erdenglück —
Fürsten Kronen, wie des Bettlers Bürde,
Alles bleibet hinter Dir zurück!

Ungestört ist der Vollendung Schlummer,
Süß dein Schlaf, du stilles, dunkles Grab!
Wie die Freude stirbt hier auch der Kummer,
Nur der Friede steigt mit uns hinab!
Flora schmückt mit ihren Frühlingsblüthen
Dann die Hügel der Begrabenen,
Und Bellona mit des Mordes Wüthen
Schwebt vorüber vor den Schlummernden. —

Und der Gott der Allmacht und der Güte,
Der einst aus des Chaos ew'ger Nacht
Millionen Sonnen rief und glühte,
Hält im Grabe euren Staub bewacht.
Ausgesäet sind sie, die da starben,
Auf Jehovens heil'ges Saatenfeld,
Und es kömmt der Herr zur Zeit der Garben,
Sie zu sammlen für die beßre Welt! — —

Und ich sollte nun noch ängstlich zittern,
Und mich, Tod, in deiner Nähe graun?
Läßest du nicht hinter ehrnen Gittern
Mich die Wohnung sel'ger Geister schaun?
Mag's dann enden einst das Spanne=Leben,
Mag dein kalter Flügel mich umwehn:
Ohne Furcht will ich die Hand dir geben,
Und mit dir von dieser Erde gehn. —

Am Grabe der Frau Pastorin Abegg.

Als sich ihr der Lebenstag hier neigte,
Als im Spätroth ihre Sonne sank,
Kam ein Genius herab und reichte
Freundlich ihr des Todes Schlummertrank,
Und entführte an der kalten Rechte
Himmelan die frohe Selige,
Durch der Gräber dunkle Mitternächte
Zu der Gottheit heller Glorie.

Des Herrn C. W. Bäntsch.

O Seliger! zu Deinen Freuden
Ruft bald vielleicht auch mich das Loos!
Entfliehe, Welt, und Schmerz und Leiden:
Wer selig stirb, wird ewig gross!

Stumm und öde ist die kalte Wohnung:
Der Verwesung bleibe sie geweiht!
Jenseits thront die Stätte der Belohnung,
Jenseits wartet eine Ewigkeit! —

Da=

Dahin floh, auf der Vollendung Flügel,
Hoch empor sein Geist zur beßren Welt;
Freuet sich der Thräne, die am Hügel
Auf gestreute Rosen niederfällt.

Des Herrn N. F. Beteken.

Flüchtig eilt der Zeiten rascher Flügel,
Und kein hingeschiedner Augenblick,
Erst gefesselt hinter deinem Riegel,
Ewigkeit, kehrt je zu uns zurück!
Darum wohl Dir, Deine Lebensstunden
Flohen segensreich zur Ewigkeit!
Dort ist Dir der Erndtekranz gewunden,
Aus der Saat, die Deine Hand gestreut.

Der Madame Sophie Eleonore Bley.

Nicht auf immer bist Du mir entnommen;
Schlummerst zwar, doch bald bist Du erwacht,
Und verklärt wirst Du einst wiederkommen,
Wenn Dein Auferstehungs-Morgen lacht!

Seht nicht traurig hin, da wo zum Staube
Der Geliebten Hülle jetzt zerfällt:
Hofft und harrt, ein süßer Herzensglaube
Giebt uns Weisung einer beßren Welt;

Wo

Wo der Kranz, den Euch die Liebe windet,
Ewig grünend Eure Stirne schmückt;
Wo kein Abendstern die Nacht verkündet,
Lebt Ihr einst im Wiedersehn beglückt!

Des Herrn J. H. Bley.

AUF DES LIEBLINGS FRÜHEM GRABE
KLAGET DAS ZERRISSNE HERZ;
DOCH MIT AUFGEHOBNEM STABE
ZEIGT DIE TUGEND HIMMELWÄRTS.
DORT WIRST DU IHN WIEDERSEHEN,
WO IHN GOTTES MORGEN GRÜSST,
WO ER SCHON AUF EDENS HÖHEN
JAUCHZEND SEINE MUTTER KÜSST.

Als noch Rosen seine Pfade schmückten,
Liebe ihm die Welt zum Eden schuff,
Rief ihn aus dem Kreise der Beglückten,
Ach! so früh des Weltenlenkers Ruf! —
Blickt hinauf zu jenen lichten Höhen,
Hört, was frohe Hoffnung zu Euch spricht:
„Ihr sollt ihn unsterblich wiedersehen":
Darum seyd getrost und weinet nicht!

Des Herrn Hinrich Böse.

Sieh! der Sonne Tagwerk ist vollendet,
Wonne lächelt noch ihr letzter Strahl;

Hat

Hat erwärmt, erfreut, erquickt, gespendet
Ihren Segen auf das große All!
Keine Nacht erlöschet ihren Funken;
Schöner öffnet sie ihr goldnes Thor:
Also bist auch Du zur Gruft gesunken,
Also gehst Du einst aus ihr hervor!

Des Herrn H. Brombergs Kind.

Zürnt nicht mit dem heiligen Allweisen,
Wenn sein Rath durch Nebel Euch erscheint;
Wenn in Euren wonnerfüllten Kreisen
Ihr den Liebling schon so früh beweint!
Was Euch ewig unerforschlich dünkte,
Sey der Vorsicht kindlich heimgestellt:
Jenseits über Sternen stand und winkte
Ihm der Bote einer beßren Welt!

Der Madame Buckub mit ihrem Sohn.

Um zum lichten Strahlenthrone freyer
Hinzublicken über Tod und Grab,
Legten die Verklärten ihren Schleyer,
Zur Verwahrung in der Gruft, hier ab:
Und gelöset sind die Nebelbinden,
Kein Phantom umgaukelt mehr den Blick;
Was uns dunkel, mögen sie ergründen:
Hinter ihnen bleibt die Nacht zurück!

Der Madame Buhl mit ihrem Kinde.

Rollet Dir in Deinem Stundenglase
Auch einmal das letzte Korn hinab,
Und vereint den Staub hier unterm Grase
Dann mit Deinem Staube einst das Grab:
Ja, dann wird es sich auch Dir entscheiden,
Warum hier so manche Thräne fließt,
Deine Gatten=, Deine Vaterfreuden
Schon so früh das Grab für Dich verschließt.

Der Madame Clara Sophie Carpzov.

Mag die Hülle immerhin zerfallen:
Sie bestand aus Stoff von dieser Welt;
Eine Hora sammlet zu den Hallen,
Wo der Vorhang jeder Wahrheit fällt;
Und wird einst der Tag der Morgenröthe
Lebenshauch auf unsre Hügel wehn,
Wird auch sie aus ihrem stillen Bette
Göttlicher dann wieder auferstehn.

Des Herrn Dr. Gerhard Castendieck.

VIRTVS
VDAM SPERNIT
HVMVM
FVGIENTE PENNA.

Heil

Heil dem Manne, dem am Ziel des Lebens
Noch das Frohbewußtseyn stark erhebt:
Auch ich habe ja nicht ganz vergebens
Für die Brüder einer Welt gelebt! —
Dann stirbt er, wie Du, geliebt, geachtet,
Und es fließt zur Stätte, wo das Grab
Seine ernste Hülle still umnachtet,
Eine fromme Thräne sanft hinab.

Des Herrn Consul J. P. Cassel.

Ist Dein Loos nur, daß sie einst vermodert,
Deine Hülle, nach vollbrachtem Lauf?
Nein, der Funke Deiner Gottheit lodert
Aus der Asche Deines Herzens auf!
Ueber Gräber klimmest Du zum Siege:
Erbe seiner Seligkeit zu seyn,
Weihte — Sohn des Staubes! — in der Wiege
Dich der Gott der Ewigkeit schon ein!

Der Madame Delius mit ihrem Kinde.

Weinet nicht so ob dem Aschenkruge,
Stillt des Herzens sehnsuchtsbange Ach!
Auf des Geistes Flügel folgt dem Fluge
Der verklärten Engelseele nach!

Seht

Seht sie knieen an des Thrones Stufen,
Wo der ew'ge Allerbarmer thront,
Dessen Wink sie zu sich hergerufen
Und nun ihre Tugend dort belohnt!

Des Herrn Consul F. Delius Kind.

Aus der Liebe stillem Heiligthume,
Von der Hoffnung goldnem Traum umtanzt,
Kaum entknospet, ward die holde Blume,
Schon so früh nach Edens Flur verpflanzt! —
Schöner wird in Gottes großem Garten
Sie, wie auf der Menschen Flur, gedeihn:
Dort wird sie, ein Engel, Euch erwarten,
Und, wie sie, sollt Ihr unsterblich seyn!

Der Demoiselle Johanna Margarethe Dierks.

UNSER ERDENLEBEN
SEY
WIE IHR LEBEN WAR,
DAMIT
UNSER TOD SEY WIE IHR TOD
UND
UNSER KÜNFTIGES LEBEN
WIE IHR JETZIGES LEBEN IST.

Ihr Tod
war wie Ihr Leben,
sanft, wohlthätig, christlich.
Sie lebte
um recht zu sterben.
Sie starb
um recht zu leben.

Sie, die stets nach reiner Tugend strebte,
Zitterte auch vor dem Tode nie:
Laßt uns leben, so wie sie hier lebte,
Daß wir sterben können, so wie sie! —
Wohl mir, wenn des Nachruhms schönste Gabe,
Die vom Hügel der Entschlafnen tönt,
Dann, wann ich auch einst vollendet habe,
Prunklos meine Schlummerstätte krönt!

Des Herrn Christian Siegmund Doehler.

Auch voll schöner Thaten,
geräuschlos und still,
sey unser Leben!
Siehe! es leuchtet
ein Stern der Hoffnung,
leuchtet vom Hügel,
wo der Gerechte schlummert,
tröstend uns in die Seele.

Hebt

Hebt den Blick empor von diesen Trümmern,
Wo ein seltner Biedermann vollbracht:
Faßt es, wie des Hoffnungssternes Schimmern
Durch den Riß gesprengter Särge lacht!
Schon in manche trostverarmte Seele
Strahlte Kraft sein heilumfloßnes Licht;
Er erhellt des Grabes dunkle Höhle:
Folgt ihn! — o er täuscht gewiß Euch nicht! —

Der beyden Kinder des Herrn E. F. Dunte.

Kaum geworfen auf des Lebens Wogen,
Sanft gegängelt von der Freude Hand,
Hält des Todes Nacht sie schon umzogen,
Die dem Arm der Liebe sie entwand! —
Lasset es dem harmerfüllten Herzen
Tröstend, wie des Engels Wort, Euch seyn:
„Jenseits wuchern alle Deine Schmerzen,
„Jenseits sind sie ewig wieder Dein!“

Der Demoiselle Rebecca Dunze.

IST VOLLENDUNG NICHT AM ZIELE
NICHT IM THALE DES TODES WONNEGESANG?

Wie der Lenz die todte Flur verjünget,
Sie vom langen Winterschlaf erwacht;

Leben dann durch alle Pulsen dringet,
Und die Schöpfung schmückt mit neuer Pracht:
Also dringt auch einst zum Todesthale,
Das die Heißgeliebte Euch geraubt,
Leben, wenn im Frühlings=Sonnenstrahle
Ew'ges Grün die junge Welt belaubt.

Des Herrn Engelbert.

Bliebe nichts uns mehr zu hoffen über,
Wenn wir hier am Scheidewege stehn:
Wo wär' dann das Wesen, das wohl trüber,
Wie der Mensch, dürft' in die Zukunft sehn?
Nein, die Welle, die uns zu verschlingen
In dem Schiffbruch unsers Todes droht,
Wird einst sicher uns ans Ufer bringen:
Unsre Laufbahn hemmt nicht Grab, nicht Tod!

Der Madame Evers.

Nimmer wird in einer Welt, wie diese,
Ungestört für uns ein Glück bestehn:
Blumen schmücken heut' noch Feld und Wiese;
Doch — ein Nachthauch nur — und sie vergehn! —
Die Zerstörung präget ihren Stempel
Auf das ganze staubbelebte Rund;
Aber jenseits prangt der Liebe Tempel:
Ewig, ewig schließt sich dort der Bund!

Des Herrn Faucon von Villaret

Ferne von der Heymath trautem Kreise,
Ferne von dem väterlichen Grab,
Sank auf Deines Lebens Pilgerreise
Hier aus Deiner Hand der Wanderstab. —
Schlummre sanft, vom Kampf des Schicksals müde,
Dich belohnt ein herrlicher Gewinn:
Ruhe wohnt in Deiner Gruft, und Friede
Strömt auf Deinem Leichenhügel hin.

Des Herrn Förstners Sohn.

Sieh der Hoffnung Morgenstern entschwinden,
Nacht umdunkelt seinen Feuerglanz;
Um der Freude hehres Hochempfinden
Windet, ach! sich bald ein Trauerkranz!
Aber, horche! durch Cypressen Wehen,
Das den frühen Schlummerhügel küßt,
Flüstert's leise: „Dort ist Wiedersehen,
Dort wo ewig keine Trennung ist!" —

Des Herrn H. A. Frikke.

Des Todes rührendes Bild steht
nicht als Schrecken dem Weisen
und nicht
als Ende dem Frommen.

Jenen drängt es ins Leben zurück
und lehrt ihm handeln;
diesen stärkt es, zu künftigem Heil
in trübsal die Hoffnung.
Beiden wird zum Leben der Tod.

Schön ist's, auf der Wissenschaft Gefilden,
So wie Du, der Wahrheit nachzuspähn;
Menschen für die Ewigkeit zu bilden,
Und der Tugend Saat ins Herz zu sä'n! —
Rief der Herr der Erndte, der Allweise,
Dich gleich früh zum schönen Tagelohn:
O, wir wissen's! — nur zum beß'ren Kreise
Ist der Geist der Hülle hier entflohn!

Der Madame Christiane Gädicke.

Bis zum seligen Wiedersehn
klagen mit Thränen
der Gatte und Säugling,
die Brüder,
die Schwestern und Freunde
der Trefflichen,
ach! so früh uns Entrissenen, nach!

Freundlich, wie sie selbst, so floß vorüber
Jeder Tropfen ihrer Lebenszeit:
O, da winkte sie zum Lohn hinüber
Schon der Bote der Unsterblichkeit!

Glück=

Glücklich an des Gatten Hand hienieden,
Glücklich jetzt im hohen Himmelsglanz,
Winden dort, in ungestörtem Frieden,
Engel ihr den schön'ren Myrthenkranz.

Des Herrn C. H. Geisler.

HIER RUHT ER,
DER THEURE GELIEBTE,
DER GOTTERGEBENE MANN,
DER IM LEBEN
ANS GRAB DACHTE,
UM RUHIG ZU STERBEN.

Unsre Laufbahn trägt uns nur vorüber;
Jede Stunde rufet laut uns zu:
Wirkt und nützet! — jenseits erst hinüber
Liegt das Land der Heymath und der Ruh! —
Dahin bist auch Du, von Aethers-Helle
Sanft umstrahlt, der Heymath zugewallt,
Hast betreten schon des Tempels Schwelle,
Wo die Hymne der Vollendung schallt.

Des Herrn Gleim, nebst Gattinn und Sohn.

Dort am großen Urquell, wo die Liebe
Reiner alle Seelen wieder füllt;

Dort,

Dort, wo sich das Auge nicht mehr trübe
In dem ausgeweinten Schleier hüllt.
Schlingen sich um Euch nun schön're Bande,
Nicht, wie hier, auf eine Spanne Zeit;
Nicht im staubzerfallenden Gewande:
Ihre Dauer nennt die Ewigkeit!

Der 3 Kinder des Herrn Grommé.

Zürne nicht der Stunde, wo die Freude
Scheu vor Deinem Trauerblick entflieht;
Wenn in Deinem florumwund'nen Kleide
Schwarzer Zukunft Nebel Dich umzieht! —
Hoffen, leiden, dulden, harren, glauben,
Ist verwebt mit unserm Erdgeschick:
Dort, nur dort ist Wirklichkeit! — dort rauben
Tod und Grab uns nie der Liebe Glück! —

Des Herrn Grunerts Tochter

Früh sah't ihr sie auf dem Blumenpfade
Ihres Lebens Eurem Arm entfliehn,
Dorthin, zu dem friedlichen Gestade,
Wo nicht Blumen zur Verwelkung blühn.
Gut und heilig ist des Vaters Wille;
Darum blicket voll Vertraun hinauf:
Er entband sie ihrer Menschheit Hülle
Und nahm sie zu seinen Engeln auf.

Der Madame Sophie Christ. Grote.

SIE WAR TREUE GATTIN,
LIEBREICHE MUTTER,
WOHLTHÄTERIN DER NOTHLEIDENDEN.

Tugend, ohne Furcht und ohne Zittern,
Adelt mehr, wie aller Purpurglanz:
Mag das hehre Weltall einst zersplittern,
Unverwelklich blüht ihr Palmenkranz!
Sie umschwebet uns zum schönen Lohne,
Glänzt in edler Thaten hellem Ruhm,
Folget uns einst vor des Richters Throne,
Und geleitet ins Elisium.

Der Madame Melia Grovermann.

Ach! nun bist auch Du hinweggeschieden,
Bist gefolget dem, der Dir gewinkt,
Hin zu Deines Gottes heil'gem Frieden,
Hin zum Lichte, das durch Gräber blinkt;
Wo dem Schimmer von dem Siegeskranze
Lichter Wahrheit jeder Wahn entflieht,
Und wo Dir in hellem Strahlenglanze
Eine beß're Lebensflamme glüht!

Des Herrn Günthers Kind.

Wer ermaß da Eurer Thränen Schmerzen,
Als der Liebling sterbend sich entwand?
Blutend riß, aus wunden Aelternherzen,
Euch das Schicksal Eurer Liebe Pfand!
Aber, wohl ihm, daß im Frühlingsscheine
Er des Lasters frechem Glanz' entwich;
Daß von allen tausend Sünden keine,
Keine sich in seine Seele schlich! —

Des Herrn Hahn und dessen Kinde.

KAUM TRUG MAN
DEN EINZIGEN LIEBLING HIERHER,
ACH! SO WURDEST AUCH DU
SCHON INS GRAB EWIGER RUHE GESENKET!
DU, DESSEN THÄTIGER GEIST
IM BESTEN WIRKEN NOCH WAR! —
SCHLAFT, IHR GELIEBTEN,
SCHLAFT WOHL!
BIS DES WIEDERSEHNS TAG EINST
DER HERBEN TRENNUNG GEFÜHLE
WIEDER IN FREUDE VERKEHRT.

Wenn einmal in jenen stillen Gründen,
In Elisiums beglücktem Hayn,
Sich die Seligen dort wiederfinden,
Sich getrennte Seelen wieder freu'n;

Wenn

Wenn nicht mehr mit Thränen, nicht mit Klagen
Wir am öden Todtenhügel stehn,
Nicht Geliebte um Geliebte klagen:
Dann, dann sollt auch Ihr Euch wieder sehn! —

Des Herrn H. H. Hahns Kind.

Laßt ihn ruhig seine Nacht verträumen,
Still und ruhig, wie sein Herz hier schlug;
Denkt, daß längst zu den verklärten Räumen
Seinen Geist ein Bruderengel trug! —
Weinet nicht! er ist Euch nicht verloren!
Liebend hegt ihn eine beßre Welt:
Hier zum Wechsel sind wir auserkoren,
Dort nur blüht das Glück, das nicht zerfällt!

Des Herrn Dr. P. J. Heineken.

Früh geschieden aus dem trauten Kreise,
In dem er so froh und glücklich war!
Hat vollbracht hat er seine Pilgerreise
Durch das Land der Prüfung und Gefahr. —
Wechsel ist dies Leben nur und Reise,
Wo ins beß're Vaterland wir gehn:
Ohne Murren wandelt sie der Weise;
Denn er weiß es: Dort ist Wiedersehn!

Des Herrn Dr. Hellweg.

Auferstehn, ja wieder auferstehen
Wirst auch Du nach kurzem Schlummerrast;
Wirst sie alle, alle wiedersehen,
Die Du hier so warm geliebet hast.
Zolle immer, was dem Staub' gebühret:
Aus des Himmels nie durchforschter Höh'
Kömmt Dein Heiland einst zu Dir und führet
Dann Dich in das Allerheiligste!

Des Herrn L. Haupts Kind und der beyden Kinder des Herrn Sagefarn.

Seht, der Sonne Morgenstrahlen küßen
Die geweinten Thränen von der Gruft
Eurer Kinder! — Hoffnungsblumen sprießen
Auf dem Hügel unter gold'nem Duft! —
Engel werden sie Euch wiedergeben,
Wallt Ihr einst am Ziele Eurer Bahn,
Denn sie trafen das entflohne Leben
Jenseits ihrer Urne wieder an!

Des Herrn J. H. von Hoorn.

Seine Werke folgen ihm nach!

Süßer

Süßer Friede wird die Stätt' umschweben,
Wo die Erde mütterlich Dich hegt;
Engel Gottes rufen Dich zum Leben,
Wenn die ernste aller Stunden schlägt:
O, dann ärndtest Du die gold'nen Früchte
Deiner reichen hier gestreuten Saat!
Freudig stehst Du dann im Weltgerichte;
Dir folgt manche gute, edle That!

Des Herrn von der Horst.

Denkt des Wiedersehns, und stillt die Thräne,
Die — der Liebe stumme Zeugin — fällt!
Sterblichkeit, das Loos der Erdensöhne,
Gränzt sie nicht an eine beßre Welt!?
Nein, wir sind kein Spiel der Erdenstürme,
Nicht des Glückes und des Zufalls Spiel;
Sind kein Raub sich mästender Gewürme;
Eine Ewigkeit trägt uns an's Ziel!

Der Madame Hünkel.

SIE IST NICHT HIER!

SCHON ENTFLIEHST DU UNS, HIMMLISCHE!
LÄSSEST VERWAISST
GATTEN UND VATER UND FREUND
UND KINDER UND SCHWESTER ZURÜCK?
ACH!

Ach! wir waren ja alle
im häuslichen Kreise so glücklich,
liebten, Selige, dich,
wurden von Dir so geliebt! —
Doch wir klagen nicht mehr! — Es tönet
vom Hügel des Todes:
: Sie ist nicht hier;
aber dort werdet ihr wieder sie sehn!

Liebend schlug Dein Herz hier, wie in allen
Dir ein Herz voll Gegenliebe schlug!
Muthig sahen sie den Pfad Dich wallen,
Der Dich auf zum großen Ziele trug:
Und Du bist am Ziele! — alle Bande
Sind gelöset, — Deine Rechte hält
Eine Siegespalme, — im Gewande
Glänzest Du von einer beß'ren Welt! —

Der Madame Isern.

Aus dem Kreise häuslich-stiller Freuden,
Angelächelt von der Liebe Glück,
Als die bange Stunde schlug zum Scheiden,
Rief der Herr der Sendung sie zurück! —
Dort, wo sich Geheimnisse entriegeln,
Unter uns sich Welten kreisend drehn;
Dort auf Edens goldbeblümten Hügeln
Sollt ihr einst die Sel'ge wieder sehn!

Des

Des Herrn Dethard Kalkmann.

Heilig ist die Gruft, sie deckt
Menschenwonne, sie erweckt
Vorgefühle bessrer Welt.

Wer nur lebte, Noth zu lindern,
Thränen jeder Art zu mindern,
Lebt, wenn auch die Hülle fällt.

Weilet gern an dem geweihten Hügel,
Wo der Liebe Denkmal sich erhebt;
Wo die Trauer mit gesenktem Flügel*
Ueber des Entschlaf'nen Urne schwebt!
Treu vollbracht hat er die schöne Sendung:
Seinen Geist, den jetzt der Lohn erfreut,
Schmückt die Krone seliger Vollendung,
Der Vergeltung und Unsterblichkeit!

Der Madame und der Demoiselle Knoche.

Ihrem Staube Gottes süßen Frieden,
Und dem Herzen Trost, das um sie weint!
Für die Welt hat sie der Tod geschieden,
Für den Himmel sie der Tod vereint! —
Wenn der schwermuthsvolle Blick sich senket,
Den Geliebten sich die Thräne weiht:
O, dann blicket himmelan und denket,
Denket nur an ihre Seligkeit! —

Des Herrn Knickmann.

Wohl uns Armen, daß noch ein Gedanke
Jenseits Gräber für den Pilger ist,
Der den Wermuth in dem Schierlingstranke
Mit dem Gold der Hoffnung uns versüßt! —
Blickt hinauf zu den azurnen Fernen,
Wenn das Licht von tausend Welten scheint:
Denkt, auf einem jener Flammensternen
Find' ich wieder den verlornen Freund!

Der Madame Koepke.

LIEBE WAR IHR LEBEN,
LIEBE FOLGT IHR ÜBERS GRAB!
WEHET SANFT,
IHR LÜFTE,
UM DER FRÜHENTSCHLAFNEN GRAB!
RUHE
SÄUSLE ALLEN, DIE DER STÄTTE NAHN,
RUHE,
WIE IHR BLICK SIE GAB!

Auch sie wallt nun schon durch die Gefilde,
Wo des Todes Hauch nicht mehr verletzt:
Lohn der Tugend, Lohn der Güt' und Milde
Aerndtet sie am Throne Gottes jetzt;

Und des Zephyrs leiser Hauch umfächelt
Hier der Frühentschlaf'nen stilles Grab,
Und des Mondes Silberschimmer lächelt
Ruhe, süße Ruhe drauf herab!

Der Demoiselle Kohl.

Nehmt den Kelch aus Vaterhand und trinket
Demuthsvoll den Trank, den er enthält;
Wenn auch zitternd er der Hand entsinket,
Duldet muthig für die beß're Welt!
Laßt sie schlummern hier im Heiligthume:
Diese Asche wird nicht ganz verglühn;
Einst aus ihr wird eine schön're Blume
Für den Frühling jenes Lebens blühn!

Der Madame Kulenkampff, geb. Gabain.

Tod ist ein Uebergang in ein bessres Seyn.

Noch so glücklich in dem Kreis der Wonne,
War am Ziele schon ihr Erdenlauf;
Trübumwölket gieng die Morgensonne
Ueber sie, Vollendung bringend, auf. —
Wechsel wird, was auf dem Strom der Zeiten
Ewig näher seinem Ziele treibt,
Von der Wiege bis an's Grab geleiten,
Nur der Himmel schöner Seelen bleibt.

Der Madame Kulenkamp, geb. Wichelhausen.

Ueber dieses Träumen, dieses Wähnen
Dieses Wogens zwischen Sturm und Ruh,
Dem verwandten Guten, Edlen, Schönen
Wallte die verklärte Seele zu.
Und ein Himmel wird Euch einst vereinen,
Ewig fesselt nicht des Grabes Thor:
Wenn der Staub gesondert von dem Reinen,
Geht der Bürger beß'rer Welt hervor!

Der Madame Küster.

Hoffnung schwebt mit hoher Trostverkündung,
Wo Cypressen um den Hügel wehn;
Jenseits, ruft sie, dieser Dornenwindung
Wartet, Erdner! dich ein Wiedersehn
In der Liebe nie entweihten Hallen,
Wo den Seelen, inniger vereint,
Auf der neuen Laufbahn, die sie wallen,
Eine mild're Sonne wärmt und scheint.

Des Herrn J. H. Lamberz.

LEBE SO,
WIE, WANN DU STIRBST,
WÜNSCHEN WIRST
GELEBT ZU HABEN.

Wird

Wird uns nur der Hoffnung Anker bleiben,
Mögen Stürme unsern Lebenskahn
Auf der Fluth nach jeder Richtung treiben,
Sicher werden wir dem Hafen nahn! —
Wo die Palmen der Vollendung wehen
Kühlung um das Ziel am Pilgerlauf;
Wo erstiegen sind der Prüfung Höhen,
Nahm auch Dich die Friedensinsel auf.

Der Gattinn desselben.

Hoffend folgtest Du ihm nach, den Fernen,
Den der Tod aus Deinen Armen zog,
Als zum Wiedersehen über Sternen
Deine Seele ihm entgegenflog!
Ruhe sanft hier, bis zum großen Tage,
Wo die Gruft den Raub einst wieder beut:
Aus der Asche in dem Sarkophage
Keimt der Erbe ew'ger Seligkeit!

Des Herrn M. Löning.

Alles sinket, was hier einst entstanden,
Früh und spät bricht unser Faden ab;
Bande reißen, die die Seel' umwanden,
Jegliche Minute hat ein Grab.

 Aber,

Aber, Freude! was wir uns gesammelt,
Dauert mit uns über Grab und Zeit:
Wenn wir das Vollbracht hier ausgestammelt,
Folget es uns in die Ewigkeit! —

Des Herrn Senators Meinertzhagen.

AUCH DER ABGESCHIEDENE
LEBT UNS,
LEBT IM NACHRUHM DER VERDIENSTE,
LEBT
IN KINDERN UND ENKELN,
HIER
UND DORT IN EDLER GEISTER MITTE.

Segen dem, der gern' sein Erdenleben,
So wie Du, der Menschheit Wohl geweiht;
Seinen Namen wird die Nachwelt heben
Unvergänglich über Grab und Zeit!
Wer für Recht und Pflicht und Tugend glühet,
Lebt, wenn auch sein Auge sterbend bricht:
In dem Herzen jedes Edlen blühet
Ewig grünend sein Vergißmeinnicht!

Der Madame Morrang.

Herz an Herz und Hand in Hand zu wallen
Durch des Lebens bunten Reihentanz;

Ach!

Ach! nicht jedem ist dies Loos gefallen:
Bald welkt oft der Liebe schönster Kranz!
Zürne nicht, der Dir es ward entrißen,
Ewig bleibt Dir Deines Glückes Pfand:
Wiedersehen einst und froh umschließen
Sollst Du sie im beßern Vaterland!

Der Madame Helene Müller.

HIER RUHT HÄUSLICHE GLÜCKSELIGKEIT.

Losgewirbelt aus dem Kreis' der Freuden,
Hingetrieben an das ferne Land,
Riß das schönste Band mit Deinem Scheiden,
Das wohl Liebe je um Herzen wand! —
Tod und Grab! — ihr trennt ja nur dies Leben,
Wo sich Leiden eng' an Freude reih't:
Schöner wird ein Band sich um Euch weben
Aus dem Stoff der Unvergänglichkeit!

Des Herrn F. F. Nielsen.

Jenseits eurer hoffnungsfarb'gen Höhen,
Stille Zeugen der Vergänglichkeit,
Wird sein Blick nun unbeschleyert sehen
Deinen Schauplatz, graue Ewigkeit! —

Wenn im Lande ewig lichter Wahrheit
Er den Kelch in langen Zügen trinkt,
Wandelt er von Stern auf Stern zur Klarheit,
Bis am Ziel ihm seine Palme winkt.

Des Herrn J. D. Ohlenrath.

Alles kreis't, unendlich, nach Gesetzen,
In dem Kreislauf ewiger Natur;
Kein Erschaffner mag die Bahn verletzen,
Keiner forschet ihrer Schöpfung Spur.
Auch im Grabe mit allmächt'gem Wirken
Waltet ihre schöpferische Hand,
Führt den Geist zu seligern Bezirken,
Schafft des neuen Lebens Prachtgewand.

Des Herrn Richters, Dr. G. Oelrichs.

Unermüdet für sein Vaterland,
treuer Freund der Seinen,
Verehrer
alles Guten und Schönen,
strebend für Wahrheit und Recht,
ohne Menschenfurcht,
lebt
in der Achtung seiner Mitbürger;
in der Liebe
Seiner Gattinn,
Kinder und Freunde.

Heil

Heil Dir, Edler! der das Loos errungen,
Daß sie alle, die durch Dich sich freu'n,
Noch an Deinem Grabe, Dank durchdrungen,
Frommen Seegen Deiner Asche weihn!
Hoch empor schwang sich Dein Geist zum Throne,
Wo der Wahrheit Urquell ewig glänzt,
Und empfänget dort die Siegeskrone,
Die — o Tugend! — deinen Freund nur kränzt!

Der Gattinn desselben.

FREUNDINN,
GATTINN UND MUTTER,
VON BEWÄHRTER TUGEND UND GÜTE,
ENTSCHLIEF SIE,
DER NACHKLAGE DER IHRIGEN WERTH.

Und auch Deine Wohnung war bereitet
Schon dort oben, Deine Fessel brach,
Und von eines Engels Hand geleitet,
Folgtest Du der höh'ren Weisung nach! —
Weinet nicht, daß sie Euch schon entrissen,
Euren Herzen bleibt sie ewig werth:
Wiedersehen einst und nimmer missen —
O, der Wonne! — sollt Ihr sie verklärt!

Der beyden Kinder des Herrn G. W. Polemann.

Nicht ein Opfer heißgeweinter Thränen
Ruft der Lieben einen Euch zurück;

Darum

Darum stillt das sehnsuchtsbange Sehnen,
Hebt vom Hügel den verweinten Blick.
Freude röthe die verbleichten Wangen:
Rinnt der Tropfen Eurer Zeit hinab,
O, dann werden sie Euch dort empfangen,
Unter Namen, die ein Gott Euch gab!

Der beyden Kinder des Herrn Dr. Post.

Weilet nicht mehr trostlos an dem Grabe,
Wo die Asche Eurer Kinder ruht;
Bringt dem Herrn die theure Opfergabe,
Tragt mit Hochsinn, hofft und fasset Muth!
Sie sind Euch ja nur vorangegangen
In das ferne undurchspähte Land,
Und Ihr werdet sie zurückempfangen
Schöner einst aus des Allvaters Hand.

Der Demoiselle Ristenpart.

Eiltest schon, die Myrthe abzupflücken,
Die zum Brautkranz Dir der Lenz geweiht;
Statt die Locken festlich Dir zu schmücken,
Sind auf's Grab sie nun umhergestreut! —
Alles welket, auch die Schönheit sinket,
Aber Seelenschöne sinket nie;
Wenn der Tod der schönen Seele winket,
Schöner über Sternen glänzt dann sie!

Des

Des Herrn Dr. M. Rohde.

Trauern darfst Du an dem Grab' der Deinen,
Darfst ihn nähren Deinen stillen Schmerz;
Der Erinn'rung Deine Thränen weinen,
Denn dem Menschen ward ein fühlend Herz.
Aber hoffnungslos darfst Du nicht klagen!
Durch der Gräbernächte Dunkelheit
Ruft ein Trostwort, mächtig im Verzagen:
Dein ist Wiedersehn und Ewigkeit!

Des Herrn A. F. Ruckersfelder.

(Doct. und Prof. der Theologie.)

Ausgewirkt hast Du in Deinem Kreise,
Ausgestreut nun Deine gold'ne Saat;
Schlumm're sanft nach Deiner Pilgerreise,
Bis der Tag des Lebens sich Dir nah't.
Heil Dir! Heil Dir! dann wirst du durchdringen
Deines Grabes niegesonnte Nacht;
Wirst dem Herrn Dein Hallelujah singen,
Dessen Willen Du hier treu vollbracht!

Des Herrn Joh. Rulffs.

Stille Ruhe, ungestörten Frieden
Fand auch der Vollendete durch dich,

Kühles Grab! ja, jedem Lebensmüden
Oeffnen freundlich deine Arme sich.
Allen Kummer, alle Erdenleiden,
Jede Seelenwunde heilest du,
Und durch deine Pforten, wenn wir scheiden,
Wallen wir der beß'ren Heymath zu.

Des Herrn J. H. C. Sanders.

Droht das Grab nur ewiges Zerstören,
Hellt die Nacht kein Hoffnungs=Sonnenstrahl?
Welch ein Mißlaut dann im Ton der Spähren
Und im großen Schöpfungs=Welt=Choral!
Nein, der Geist, entfesselt von dem Staube,
Ist dem Ueberirrdischen verwandt;
Ueber Gräber triumphirt der Glaube:
Nur das Grab lös't seiner Hülle Band.

Des Herrn Carl Seyffert.

Die Rose blüht,
ach! bald ist sie verblüht
und ihre Blätter fallen ab.
Dein Bild, o Sterblicher!
dein Leben flieht,
du sinkst in's nahe Grab;
allein nach dieser Zeiten Lauf
blühst du einsr unverwelklich auf.

Sieh

Sieh die Rose, wie im vollen Glanze
Flora sie mit ihren Reizen schmückt;
Ach nicht jede wird zum Feyerkranze
Von der Liebe sanfter Hand gepflückt!
Ja, sie ist das Bildniß Deines Lebens:
Heute noch hat sie Dich hier erfreut;
Aber morgen suchst Du sie vergebens:
Ihre Blätter sind vom Sturm zerstreut.

Des Herrn G. H. Seebeck mit 3 Kindern.

Bliebe nicht Religion dem Herzen
Des Bedrückten noch als Trösterin,
Wenn bey seinen ungezählten Schmerzen
Alle Freuden treulos ihm entfliehn;
O, dann müßtet ja auch Ihr verzagen,
Da dies Grab so vieles Euch geraubt;
Aber nun stillt alle Eure Klagen,
Seyd getrost und hofft und harrt und glaubt!

Der Madame Sengstacke.

Tief und blutig war die Herzenswunde,
Die des Schicksals strenge Hand Euch schlug,
Als der Tod in einer Schreckensstunde
Die Verklärte früh zum Ziele trug! —

Wir

Wir verehren, Vater, deinen Willen,
Auch wenn Thränen seine Weisung hält:
Du wirst uns den Rathschluß einst enthüllen,
Wenn wir wandeln über'm Sternenzelt.

Der Frau Kammeragentinn Schierach mit ihrer Tochter und Enkelinn.

Euren Staub vereinet hier die Erde,
Eure Seelen jene beß're Welt;
Nun seyd Ihr entnommen der Beschwerde,
Und dem Kreis' der Sel'gen zugesellt;
Euer Hügel ruft uns zu: Seyd weise,
Nützt des Lebens ungewisse Zeit,
Da ihr früh als Säugling', spät als Greise,
Jede Stunde reif zum Grabe seyd!

Des Herrn Schierenbeck.

Menschenwonne war Dein schönes Streben,
Bruder! bis Dein müdes Auge brach!
Ruhe sanft nun, Deine Thaten schweben
Dir beseligend, wie Engel, nach!

Schön ist es, der Menschheit Wohl zu gründen,
Sich der süßen Pflicht so ganz zu weihn,
And'rer Leiden gern' mit zu empfinden,
Und bey And'rer Freuden sich zu freun!

Ja,

Ja, sie sind gezählt, die Freudenzähren,
Welche Lieb' und Dank dem Edlen weihn!
Ihre Saat sprießt auf zu gold'nen Aehren,
Und unendlich wird der Lohn einst seyn!

Des Herrn H. Schnetter.

WENN HIER VON UNS, DIE GOTT VEREINT,
DIE LETZTE AUCH HAT AUSGEWEINT,
DANN WIRD EIN FROHES WIEDERSEHN
AUF EWIG UNSER GLÜCK ERHÖHN.

Hauch Jehovah's schwebt, wie leises Wehen,
Ueber des Entschlaf'nen stilles Grab:
Schöner auf der Gruft einst aufzustehen,
Senkte man hier seinen Staub hinab!
Ihr, die um ihn weint, wenn Eurer Thränen
Letzte einst auf seinen Hügel fällt,
Flieht der Vorhang, und zu Freudenscenen
Oeffnet sich der Schauplatz jener Welt.

Der Madame Schrage, geb. Misegaes.

WIR SEHEN UNS WIEDER!

In des Lebens schönstem Augenblicke
In der Hoffnung wonnigstem Gefühl,

Miß

Riß das Band von Deinem Erdenglücke,
Und der Vorhang jeder Wonne fiel! —
Dahin, zu der Wahrheit lichten Räumen,
Wo der Seraph sich zu Gott erhebt,
Wo verschwunden alles Erdenträumen,
Ist die schöne Seele jetzt entschwebt.

Der Madame Schrage, geb. Schreiber.

Auch Dir floß die Blüthenzeit der Wonne
An dem Arm' der Liebe früh hinab;
Blumen blühn nun schon im Strahl der Sonne
Um Dein stummes, freudenloses Grab. —
Wiederfinden, wiedersehn und lieben,
Wort, das Trost dem armen Herzen giebt,
Wenn, vom Schicksalssturm umhergetrieben,
Alles, alles sinkt, was wir geliebt!

Des Herrn J. A. Schrage.

Mit der Wahrheit Griffel hingeschrieben,
Fühlte er der Worte hohen Werth:
Nicht auf immer wird der Staub zerstieben,
Jenseits ist ein Wiedersehn beschert!
Tief verworrnen liegt des Schicksals Knoten,
Ihn zu lösen ist der Mensch zu schwach;
Darum zog zu den geliebten Todten
Ihn so früh der Allerbarmer nach.

Des Herrn J. L. Schrage.

Und auch Dir schlug sie, die ernste Stunde,
Welche Kronen auf der Waage hält;
Losgerissen aus dem schönen Bunde,
Folgtest Du dem Ruf' zur fernen Welt. —
Jetzt im Lande ewig froher Jugend
Glänzt um Dich des neuen Lebens Glanz,
Und den Lohn der Redlichkeit und Tugend
Wand ein Engel Dir im Aerndtekranz.

Der 3 Kinder des Herrn J. Schultze.

In des Lebens ros'umsäumten Lenze
Sprach ihr Herz noch jedem Kmmmer Hohn;
Aber bald verwelkten ihre Kränze,
Umgewandelt zu der Todtenkron'. —
Schwinget Euch zu des Allschaffers Throne,
Der die Kette des Systems verband,
Der den Lichtwurm schuf und jene Sonne:
Eure Kinder ruhn in seiner Hand!

Der 3 Kinder des Herrn W. Thiele

Angefüllt die junge Brust mit Wonne,
Von des Lebens Frühlingsgrün umlaubt,
Sanft umstrahlt von gold'ner Hoffnungssonne,
Hat der Tod so früh sie Euch geraubt! —

Glaub'

Glaub' und Hoffnung, sie, nur sie, vermögen
Zu besänftigen das Schmerzgefühl;
Und des Herzens tobendes Bewegen
Wird vor ihrem Himemlshauch nur still.

Der Madame Vollers.

Am Altar' des Todes hingesunken,
Den bethränten Schleier in der Hand,
Leuchtet Hoffnung, die, ein Götterfunken,
Aus dem Staub' des Herzens sich entwandt.
Sie hilft Kränze um die Urn' Euch winden,
Schafft das Grab zum Heiligthum Euch um,
Spricht von leben und von wiederfinden
An den Pforten vom Elisium.

Des Herrn Dr. Arnold Wienholt.

STILL HARRET DER GLAUBE
DES SELIGEN TAGES,
WO JAMMER DER LIEBE
IN JUBEL VERHALLT.

Arzt und Christ zugleich an Sterbebetten,
Freund der Menschen, edel, bieder groß;
Deine süße Pflicht war helfen, retten,
Bis sich selbst hier Deine Laufbahn schloß.

Ruhe

Ruhe sanft, Du, dem in seinem Grabe
Noch der Menschheit ächte Thräne ehrt!
Nimm sie hin, des Herzens schöne Gabe,
Diese Thräne: — Du bist ihrer werth!

Der Gattinn des Herrn Obristen Wilmans.

ACH!
SIE WAR SO GUT, SO FROMM,
SO SANFT UND BIEDER,
DER TUGEND MUSTER,
WIR LIEBTEN SIE!
EINST
WIRD SIE UNS WIEDER,
WAS SIE UNS WAR,
DER KINDER SEGEN UND HÖCHSTE WONNE;
SIE LIEBTE UNS!

Schmerzhaft war das Loos für Euch und bitter,
Das des Schicksals strenge Hand Euch zog,
Als die beste, zärtlichste der Mütter
Himmelan zum Kreis' der Sel'gen flog! —
Dort singt sie nun ihre Freuden-Psalmen
An der Gottheit heiligem Altar',
Dort, dort blühen ewig ihre Palmen,
Dort wird sie Euch wieder, was sie war!

Des Herrn Obristen Wilmans.

Oft hast Du der Trennung Schmerz empfunden,
Wenn der Tod die Deinen Dir entwandt;
Doch der Gott, der in den schweren Stunden
Dich geprüfet und Dich treu befand,
Rief auch Dich zu jenen lichten Spähren,
Wo die Freude keine Trennung trübt,
Und wo Du in den verklärten Chören
Wiederfindest, die Du hier geliebt.

Des Herrn Major Wilmans.

Dort, wo Fürsten nicht mehr blutig hadern,
Freund und Feind sich brüderlich begrüßt;
Wo aus tausend aufgeriß'nen Adern
Nicht der Sühne Opferblut mehr fließt,
Lebt sein Geist, und aus dem stillen Bette,
Das als Grab die Hülle friedlich deckt,
Wird von einer beß'ren Morgenröthe
Staub aus Staub einst wieder auferweckt.

Schlaft

Schlaft dann wohl, ihr Alle! der Befreyer,
Der gewisse Retter aus Gefahr,
Reichte für den naßgeweinten Schleyer
Euch der Lethe reinem Becher dar!
Und enthüllt in ungetrübten Freuden
Wird Euch nun der Wahn von Menschenglück,
Und die Zeit der Prüfung und der Leiden
Scheinet Euch ein kurzer Augenblick!

Heil dem Waller, den er zu erlösen
Schon am Ziel den Friedens-Oelzweig reicht!
Seine Erde drücket nur den Bösen,
Edlen, Guten ist sie sanft und leicht!
Mit der letzten Thräne, die entsinket,
Sind wir wieder dem Geschick versöhnt,
Und von unserm stummen Hügel blinket
Fried' am Hälmchen, das der Thau bethränt.

O, des holden Glaubens: Nicht auch immer
Wurdet Ihr der Erde anvertraut;
Einst gesammelt werden Eure Trümmer,
Einst erhellt die Nacht, die Euch umgraut!
Wird der zweyte Schöpfungsmorgen tagen
Sprengt das „Werde!" Eurer Gräber Thor,
Werden Euch Verklärungsflügel tragen
Zu der neuen, beß'ren Welt empor!

Mag der Freygeist dieses Glaubens spotten,
Nennen ihn des Pöbels süßen Wahn!
Mag er frevelnd gegen ihn sich rotten,
Ungeahndet wandeln seine Bahn!
Einst wird seines Glaubens Kraft sich zeigen,
Wenn auch ihm des Todes Stunde naht!
Jenes Spotten wird dann banges Schweigen,
Und Verzweiflung seine letzte That! —

Mir soll deinen Segen niemand rauben,
Sey die Stütze du, die mich erhält!
Hoffen will ich, hoffen, harren, glauben,
Bis mein Herz in Staub und Asche fällt!
Wenn schon Millionen sterbend sanken,
Führtest du sie in die Gruft hinab;
Und ich sollte nun noch zweifelnd wanken
Und mit Zittern treten an mein Grab?

Wahr

Wahr ist's, von den Millionen kehrte
Noch kein Heimgegang'ner uns zurück,
Der den Schleyer hob und uns belehrte:
Ob's dort wohne, das gehoffte Glück?
Ob in jenen lichtumfloß'nen Räumen,
Oder wo der Sel'gen Himmel sey?
Ob das Ganze Wahrheit, oder träumen
Wir uns nur ein Bild der Phantasey? —

Wer vernichtet darum die Beweise
Von der Wahrheit einer beß'ren Welt;
Wo auch immer und in welchem Kreise
Sich die Sonne dreht, die sie erhellt!
Und der Gott, der selbst dem Wurm' im Staube
Noch ein zweytes, beß'res Leben gab,
O, der führt gewiß — das hofft mein Glaube —
Mich auch weiter, als bis an mein Grab!

Wär' das Sehnen und das rege Streben
Und das Ringen nach Vollkommenheit
Schon die fernste Gränze von dem Leben,
Gäb' es nicht noch eine Ewigkeit:
O, so wär' in aller seiner Würde,
Aller seiner Größe, seiner Kraft,
Doch der Mensch sich selber eine Bürde,
Bliebe dunkel sich und räthselhaft! —

Wenn noch Freude rings die Bahn umschmücket,
Die der Jüngling wallt im Lustgefild';
Schon die Braut zum Kranz die Myrthe pflücket,
Hold ihr lacht der Zukunft Rosenbild;
Und nun welkte, wie des Frühlings Blüthe,
Hin zur Gruft das Leben, noch so süß:
Bliebe Gott da wohl der Gott der Güte,
Wenn er nicht noch eine Welt verhieß'?

Ist mit Dornen nicht der Pfad umwunden,
Den die Tugend ihre Freunde führt?
Sind nicht viele jener bittern Stunden,
Wo das Laster siegend triumphirt?
Und was giebt der Tugend dann Ermannung,
Daß im schweren Kampfe sie nicht fällt?
Ist es nicht der Blick voll hoher Ahndung
Nach Vergeltung einer höh'ren Welt?

Wenn um uns des Freundes Auge thränet,
Händeringend alle um uns stehn,
Unter uns das Schattenreich schon gähnet,
Ueber uns des Todes Flügel wehn;
Wenn nicht mehr ihr banges Rette! Rette!
Aus dem kalten Arm' uns kann erflehn!
Schrecklich wäre dann das Sterbebette,
Spräch' nicht Hoffnung: „Dort ist Wiedersehn!“.

Blicket hin in die zerfall'ne Hütte,
Wo oft schuldlos der Verlaß'ne weint!
Unerhöret seufzt er, seine Bitte
Zu erfüllen naht sich ihm kein Freund!
Dem schon da, wie er die Welt begrüßte,
Elend zur Verfolgung sich genaht,
Dem nur selten noch ein Blümchen sprießte
Auf des Lebens dornumwund'nen Pfad;

Dem nur noch der Trost des beß'ren Lebens
Das zerriß'ne, matte Herz erhebt:
Und sein Hoffen wäre nun vergebens,
Bloß gequält zu seyn hätt' er gelebt?
Nein, das wird, das kann ein Gott nicht wollen,
Der uns liebt und selbst die Liebe ist!
Alle Thränen, die dem Aug' entrollen,
Sind gezählt, und werden einst versüßt! —

Darum glücklich, wer da hofft und glaubet,
Was des Himmels Tochter ihm gelehrt;
Selig, wem dies Glück kein Zweifel raubet,
Nichts der Seele süßen Frieden stört.
Der mit ehrfurchts-heiligem Empfinden
Den Allwissenden stets um sich sieht,
Oft, im Glauben fester sich zu gründen,
Im Gebet voll heißer Andacht glüht!

Um sein künft'ges Schicksal unbekümmert,
Kann er ruhig in die Zukunft schaun;
Wann auch seine Hülle einst zertrümmert,
Seine Seele füllt kein banges Graun.
Hoffend wallt er seine Bahn zu Ende,
Ruft am Ziele: Nun hab' ich vollbracht!
Meinen Geist befehl' ich dessen Hände,
Der im Grabe meinen Staub bewacht! —

Aber Fluch dem, der mit frechem Zweifel
Glauben und Religion belegt,
Ihn mit Drachenhauch — ein froher Teufel —
Selbst in nieentweihte Seelen trägt!
Was bleibt wohl uns Armen dann noch über,
Wenn auch diese Stütze uns entsinkt,
Und in Leiden uns nicht Trost herüber
Aus den Spähren jener Welten blinkt! —

O, verlaß dann nie mich, Gottgeweihte!
Du, der Menschen holde Führerinn!
Muthig wall' ich, bist du mir zur Seite,
Durch des Lebens Hell' und Dunkel hin!
Mit des Hoffens seligster Empfindung
Folg' ich dir getrost auf meinem Pfad;
Zittre nicht, wenn zu der großen Mündung
Meine morsche Barke sich einst naht.

Hab' ich dann den letzten Sturm bestanden,
Ank're ich in's stille Hafenland,
Heil mir, wenn, trotz Nacht und Sturm und Stranden,
Mich der Allerbarmer treu befand! —
Mag das Schiff, worauf ich kam, zertrümmern:
Durchgeschwommen ist der Ocean;
Meiner Heymath Lampe seh' ich schimmern,
Und ich bin am Ziele meiner Bahn! —

Der Wall
beym Aufgang der Sonne, im May 1812.

(Auf der Anhöhe an der Bischofsnadel.)

Noch decket Schlummer seine Flügel
Auf Stadt und Land mit stiller Ruh',
Da wall' ich dir, umkränzter Hügel!
Im Morgengruß der Schöpfung zu.
O, wie durchdringt mich süße Freude!
Wie hebt sich leichter meine Brust!
Wie schenkst, Natur, im Frühlingskleide
Du allen Wesen Freud' und Lust!

Im Mutterschooß der Nacht versunken
Ruht noch die Erde; doch erfreut
Erwacht sie schon, und freudetrunken
Gestärkt zu neuer Thätigkeit.
Allüberall in dem Gebiete
Vom unermeßlich großem All:
Herrscht Macht und Weisheit nur und Güte
Und Vaterliebe überall! —

Wie labend ist die Morgenkühle!
Wie glänzt im Perlenkranz die Flur!
Zu überirrdischem Gefühle
Hebt die erwachende Natur!
Von süßer Regung schläget lauter
Mein Herz, das Frohgefühl durchdringt,
Mein Geist schwingt sich zu dem vertrauter,
Dem auch die Lerche freudig singt!

Und alles freut sich, sie zu grüßen,
Die große Königinn der Welt,
Um bald den Segen zu genießen,
Den von ihr uns're Erde erhält.
Die Morgenthau getränkten Früchte
Erwarten ihren Mutterkuß;
Entzücken strahlt aus ihrem Lichte
Und Wonne ist ihr Morgengruß! —

Das schwache Grau der Nebel schwindet,
Und glänzend auf der Sonne Bahn
Tritt eine Purpurwolk' und kündet
Der Welt den großen Aufgang an!
Und lichter wird's an ihrem Throne,
Und von der Schöpfung Hochaltar
Steigt auf der Duft der Blumenkrone
Und beut sich ihr zum Opfer dar.

Sieh! schon durchbricht mit Flammenblicken
Im Osten sie ihr gold'nes Thor,
Und alle Wesen zu beglücken,
Tritt sie voll Glorie hervor!
Ist dem verhärtesten Gemüthe
Dies nicht ein Anblick voller Pracht?
Groß ist der Herr, groß seine Güte,
Groß seine Weisheit, seine Macht! —

Sie schwebt empor, und ihre Veste
Ist Majestät, ihr segnend Licht
Bestrahlet Hütten und Palläste,
Den Guten, wie den Bösewicht;
Verbreitet um sich Freud' und Milde,
Ruft Veilchen in das stille Thal,
Ihr jauchzen segensreich Gefilde,
Ihr tönt das Lied der Nachtigall.

Anbetend schaut mit trunk'nen Blicken
Mein Geist dies Schauspiel der Natur!
Zu schwach bin ich, es auszudrücken,
Nein, tief empfinden kann ich's nur!
Erstaunen wirft es auf die Erde,
Erfüllt mit Ehrfurcht Geist und Sinn,
Und vor dem, der einst sprach: Sie werde!
Sink' ich in tiefster Demuth hin!

O Schöpfer! der du deine Werke
Zu solcher Majestät erhöht,
Wie groß muß nicht selbst deine Stärke,
Nicht selbst seyn deine Majestät!
Und mich, mich Staub, willst du erheben,
Einst über Sonnen mich erhöhn?
Ich soll einst ewig bey dir leben,
In deiner Herrlichkeit dich sehn? —

Laß mich der Sonne Beyspiel üben!
Laß segnend mich auch meine Bahn
Durchlaufen, die mir vorgeschrieben!
Wird sich dann einst mein Abend nahn;
So geh' ich ohne bange Sorgen
Auch unter in des Grabes Nacht:
Einst ruft gewiß ein schön'rer Morgen
Auch mich hervor in neuer Pracht! — — —

Mit neuem Glanz geht aus den Händen
Der Nacht nun schöner die Natur,
Und tausend offne Kelche spenden
Umher den Duft der Blumenflur;
Und hier, in seiner Schönheit Fülle,
Liegt Bremens Stolz und Bremens Zier,
Der Wall, in seiner Zauberhülle,
Wie Tempe lieblich, jetzt vor mir!

Mit buntem, farbigen Gemische
Ist er vom jungen Lenz umblüht,
Und aus dem Dunkel der Gebüsche
Erschallt der Morgensänger Lied.
Im Schattenhayn, am Wasserspiegel,
Und auf der ländlich stillen Flur,
Wie am bekränzten Blumenhügel,
Umarmet Kunst sich und Natur.

Er spendet jedem reiche Gabe;
Geselligkeit und Frohgefühl
Umschwebet hier den Greis am Stabe,
Mischt sich in froher Jugend Spiel.
Und wenn, von Tages Last entbunden,
Sich unser Tagwerk friedlich schließt,
So werden die Erholungsstunden
Durch seine Reize noch versüßt.

Laßt heilig nur im Heiligthume
Der herrlichen Natur uns freun,
Und nie den Schmuck der kleinsten Blume
Mit frevelhafter Hand entweihn!
O, wand'le still beklagt vorüber,
Du, dem es keinen Reiz ertheilt!
Zerstöre dem nichts, der hier lieber,
Wie du, mit Wohlgefallen weilt! —

Empor zu immer schönerm Schönen
Erheb', o Wall! dich jedes Jahr!
Und Segen wird und Dank Euch tönen
An der Erinn'rung Hochaltar,
Wenn hier die dichtbelaubten Hallen
Des Schattenhayns, den Ihr gepanzt,
Noch späte Enkel einst durchwallen
Und Reiz und Anmuth sie umtanzt! —

Phantasie im Frühling.

Sey mir tausendmal gegrüßt,
Süßer Frühling! kömmst du wieder?
Welch ein Wonnemeer ergießt
Sich nun durch der Schöpfung Glieder!
Neu belebst du die Natur,
Grünst den Wald, beblümst die Flur!

Dir, dem holden Frühling, weiht
Ihre Lieder Philomele;
Und ich sollt' der schönen Zeit,
Deren sich auch meine Seele,
Ja, sich alle Wesen freun,
Nicht ein Lied der Freude weihn?

Du erweckst den jungen Keim;
Veilchen duften nun in Gründen,
Und die Vögel kehren heim,
Die hier wieder Nahrung finden,
Und zur grünen Weide ziehn
Nun die munt'ren Heerden hin.

Nun umschwebet neue Pracht
Wieder Höhen und Gefilde;
Alles lebet, froh erwacht,
In der Frühlingssonne Milde:
Ja, das Würmchen, kaum bemerkt,
Fühlt zur Freude sich gestärkt!

O, Natur! wie schön, wie schön
Bist du mir im Frühlingskleide!
Froh durchirr' ich Thal und Höh'n,
Sinke zum Genuß der Freude
Dann an deinen Busen hin,
Süße Freudengeberinn!

Wann ich dann am Wasserfall
So den Waldgesang belausche,
Freude um und überall
Mich umschwebet, o, dann tausche
Ich den süßen Frohgenuß
Nicht um allen Ueberfluß!

Und es weilt dann oft mein Blick
Auf des Landbewohners Hütte:
Prunklos wohnt ein stilles Glück
Da in froher Menschen Mitte.
Was oft Thronen unbekannt,
Findet hier des Fleißes Hand!

Wär' auf jener stillen Flur
Doch ein Plätzchen mir beschieden!
Ach! ich wär bey dir, Natur,
Gern' mit Wenigem zufrieden!
Ja, die Hütte unterm Stroh
Machte mir das Leben froh!

Unter heit'rer Thätigkeit
Würden meine Tage schwinden;
Selige Zufriedenheit
Würd' an ihrem Heerd' ich finden:
Ja, ich schaffte mir gewiß
Dort ein kleines Paradies!

Hätte dann ich einen Freund,
Der die Freuden mit mir theilte;
Aber auch mit mir vereint
In den Kummerstunden weilte;
Treu sein Herz, wie sein Entschluß,
Und sein Kuß kein Judaskuß;

Treuer Freundschaft heil'ges Band
Würde innig uns umschließen,
Und wir würden, Hand in Hand,
Sel'ger die Natur genießen;
O, sie giebt der Freuden viel,
Hat das Herz für sie Gefühl!

Weckte dann aus uns'rer Ruh'
Uns der Lerche Lied voll Wonne,
Wallten wir dem Hügel zu,
Sie zu sehn, die Morgensonne,
Und dem Gott, durch den sie glüht,
Tönte unser Morgenlied;

Folgten dann dem Ruf der Pflicht,
Unser Tagwerk abzuwarten,
Scheuten Müh' und Arbeit nicht,
Bauten unsern kleinen Garten;
Freundschaft trocknete den Schweiß,
Seegen sprießte unserm Fleiß!

Und wir tauschten unser Mahl,
Unsern süßen Trank aus Flüssen
Nicht um schäumenden Pocal,
Nicht um theure Leckerbissen:
Unsern Tisch vergällt kein Neid,
Ihn würzt die Zufriedenheit.

Wenn der Abend Ruh' ertheilt,
Würde unter dichten Linden,
Wo des Dorfes Schaar verweilt,
Man auch uns bey dieser finden,
Und des Tages Müh' und Schweiß
Lohnte dieser frohe Kreis. —

Armes Herz, was träumest du?
Ach! ich fürchte, daß hienieden
Dir kein Plätzchen süßer Ruh'
Von dem Schicksal ward beschieden,
Wo, von diesem Glück begrüßt,
Sich dein Leben friedlich schließt!

Irr' umher, sprach das Geschick,
Duld' ein Leben voll Beschwerden,
Such' und hoffe hier kein Glück,
Denn es wird dein Loos nie werden!
Findest du einmal dein Grab,
Da ist Ruh', da steig' hinab!

An die Hoffnung.

Süße Hoffnung! von der Gottheit Milde
Einst gesandt aus Edens Lustgefilde,
Als die Menschen sich des Glücks entweihten,
Sie zu begleiten! —

Nun umschwebst du auf der Lebensreise
Uns vom Säugling an bis hin zum Greise,
Bist zu finden, wo die Freude thronet,
Wo Elend wohnet!

Ohne dich zu kennen, ach! da würde
Unser Daseyn uns selbst eine Bürde;
Ohne dich entflöh' so manche Freude,
Der Trost im Leide!

Du beseelest jegliches Bestreben!
Wissenschaft und Künste blühn und heben
Sich durch dich; denn du giebst Muth und Kräfte
Uns zum Geschäfte!

Treibst den Forscher in die fernste Sphähre;
Führst den Schiffer über wilde Meere,
Trocknest dann die Augen der Geliebten,
Die Thränen trübten!

Eilst zum Landmann, der den Acker bauet,
Und auf dich ihm seine Saat vertrauet,
Wischest seinen Schweiß, und giebst ihm Stärke
Zu seinem Werke!

Da, wohin nie Sonnenstrahlen kamen,
In dem Kerker nennt man deinen Namen,
Und du bist's, der die Verzweiflung scheuchet,
Die Ketten leichtet!

Führst das junge Paar zur heil'gen Weihe;
Nur durch dich entschwebt das Wort der Treue
Ihrem Munde, weil sie voll Vertrauen
Auf dich hinschauen!

Eilst zur Mutter in der schweren Stunde
Der Geburt, und nur aus deinem Munde
Schöpft sie Kraft, will sie dem Schmerz erliegen,
Ihn zu besiegen;

Und verschwunden sind die bangen Schmerzen;
Süße Wonne füllt der Eltern Herzen,
Wenn sie nun den Säugling mit Entzücken
Im Arm' erblicken!

Bald entschwebest du der frohen Mitte,
Kehrst zum Elend in der nied'ren Hütte!
Giebst, ist gleich für dies kein Glück hienieden,
Doch Himmelsfrieden!

Lächelnd sieht man dich am Sterbebette
Mit der Friedenspalme, brichst die Kette,
Führst den Sterbenden an deiner Rechte
Durch Grabesnächte!

Stillst die Thränen dann durch deine süßen
Tröstungen, wenn sie an's Lager fließen,
Sprichst von Wiedersehn, daß voll Vertrauen
Sie aufwärts schauen.

Wenn im Labyrinth ich irrend weilte,
Warst du es, die mich zu führen eilte;
Mich, der ängstlich in die Zukunft blickte,
Mit Trost erquickte. —

Fahre fort, uns immer treu zu führen!
Doch laß Weisheit unsern Wunsch regieren,
Daß wir mehr nicht, wie du kannst gewähren,
Von dir begehren!

Laß uns immer deinen Trost umfassen!
Auch im größten Leiden dich nicht lassen!
Besser wär's, daß der, der dich verloren,
Nicht sey geboren!

Aufmunterung zu Jugendfreuden.

Auf, Jüngling! benütze dein Leben, es eilt!
Die Freude entfliehet, der Kummer verweilt!
Noch siehst du die Rose zu Kränzen
Des Frühlings schön duftend dir glänzen:
Erheit're die Stirne und öffne dein Herz
Den Freuden der Jugend bey Frohsinn und Scherz!

Was nützet die Rose, die unbemerkt blüht?
Was nützen die Reitze, die Schleyer umzieht?
Wer wollte sein Leben verträumen!
Es eilet ja, ohne zu säumen!
Bald kömmt eine Zeit, wo man mißmuthsvoll spricht:
Die Tage des Lebens gefallen mir nicht!

Kalt wandeln dort Greise am Stabe gebückt
Der Freude vorüber, die dich noch entzückt,
Da lächelnd zur Rechten und Linken
Noch rosigte Pfade dir winken!
O, hasche die Freuden mit gieriger Hand!
Verloren ist jede, die ungenützt schwand! —

So suche dich täglich des Lebens zu freun;
Doch lerne auch weise und mäßig zu seyn,
Daß nicht durch verschuldete Plage
Am Abend der sinkenden Tage
Dein Herz dir den schrecklichen Vorwurf noch macht:
Die Leiden, die hast du dir selber gebracht!

Grillen.

In des Waldes Gründen,
Wo die Quelle rauscht,
Wo oft still und unbelauscht
Liebende sich finden,
Hatt' ich mich in's Gras gelehnt,
Das schon Abendthau bethränt.

Hier saß ich und sorgte,
Blickte für mich hin;
Sie, die süße Sängerinn,
Sang so schön, ich horchte,
Und bey ihren Melodien
Sah ich meine Sorgen fliehn.

Jetzund ward es stille,
Ach, sie sang nicht mehr!
Ruhe herrschte rings umher,
Und so manche Grille,
Die sie wußte zu zerstreun,
Stellte sich nun wieder ein.

Ach! wer weiß, wie lange,
Liebe Nachtigall!
Ich noch hier im stillen Thal
Lausche beym Gesange!
Ach! wer weiß, wie bald, wie bald
Mir dein Lied am Grabe schallt!

Mag dein Lied voll Zauber
Dann im Blüthenhayn
Noch so schön, so reitzend seyn,
Da, wo mich in tauber,
Dumpfer Starrung deckt das Grab,
Dringt es nicht zu mir herab!

Mögen Winterflocken
Decken meine Gruft,
Oder milde Frühlingsluft
Blümchen ihr entlocken;
Sie erwärmen Sonnenlicht,
Ach! bis zu mir dringt es nicht!

Mögen, sie zu schmücken,
Ringsum Blumen stehn,
Und ein Mädchen, noch so schön,
Sie zum Kranze pflücken!
Sey mein Grab öd', oder reich
Aufgeziert, mir ist es gleich!

Mag Verläumdung toben
Ueber mein Gebein,
Mag ein Freund mir Thränen weihn,
Mich im Grabe loben!
Wie ihr wollt, doch denkt dabey:
Beydes ist mir einerley!

Mag der Becher klingen
Bey dem Freudenmahl,
Und Gesang und Flötenschall
Durch die Lüfte dringen!
Wo ich schlafe freudenleer,
Hat das keine Reitze mehr!

Und nach wenig Jahren
Ist man wohl so hart,
In der Gruft, wo ich verscharrt,
And're zu bewahren,
Und mein moderndes Gebein
Hier und da umher zu streu'n! —

Werd' ich einst erblassen,
Und ihr tragt mich fort:
Grabt mich hier an diesem Ort!
Hier wird man mich lassen
Ungestört und friedlich ruhn!
O, ich bitt' euch! Wollt ihr's thun?

An die Menschen.

Hinaus in das Freye!
Hinaus auf das Feld!
Es lachet uns wieder
Die freundliche Welt!

Der Vögel Gesänge
Beleben den Hayn!
Der Frühling kehrt wieder:
Wir wollen uns freun!

Wie ist doch die Schöpfung
So herrlich und schön!
Wie prangen voll Wonne
Gefilde und Höh'n!

Und alles, was da ist,
Was Leben umgiebt,
Das danket dem Schöpfer,
Das freut sich und liebt!

Im Säuseln der Lüfte,
Im Vogel Gesang,
Im Rieseln der Bäche
Erschallet sein Dank!

Nur, wehe! die Menschen
Sind fühllos und stumm,
Und schaffen die Erde
Zur Hölle sich um!

E i n Gott schuff euch alle,
Liebt alle euch gleich!
O, sagt doch, ihr Menschen!
Was mordet ihr euch?

Was füllt ihr mit Schrecken
Die frohe Natur?
Zerstöret die Hütte
Auf friedlicher Flur?

Ver=

Vernichtet die Hoffnung
Der Erndte mit Wuth?
Häuft Leichen auf Leichen,
Tränkt Felder mit Blut?

Das war nicht sein Wille,
Wie er euch erschuf,
Daß ihr so entehret
Den schönen Beruf!

Daß ihr so entartet,
Zerreißet das Band,
Das alle euch knüpfte,
Als Brüder euch band!

Wann wollt ihr doch kehren
Zur heiligen Pflicht?
Wann wollt ihr euch lieben
Und morden euch nicht?

Hurlebusch, J. H.

Der Michaelis Kirchhof in Bremen nebst einem Anhange vermischter Gedichte

Bremen 1812

P.o.germ. 661 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10111720-0